Nummer 73. 1. Jahrgang.

Düsseldorfer Bürger-Zeitung.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung".

Erscheint täglich Morgens und kostet mit der Sonntagsbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung" in Düsseldorf und bei unseren auswärtigen Filial-Expeditionen monatlich 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1,90 incl. Bestellgebühr.

Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Stellengesuche 5 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Reclamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Klee in Düsseldorf.

Post-Zeitungs-Preisliste für 1892: 4. Nachtrag, Nr. 1856a.

Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Sonntag, den 10. April 1892.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

☞ **Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten sowie die Gratis-Beilage „Illustrirte Familien-Zeitung".**

Die

„Düsseldorfer Bürger-Zeitung"

erscheint täglich in großem Format und kostet incl. der Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung" monatlich 50 Pfg.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang des Romans Selbstgeopfert gratis nachgeliefert.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 8. März. Der **Bundesrath** hat den Beschlüssen des Reichstages über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Unterstützung von Familien der zu den Friedensübungen einberufenen Mannschaften, sowie über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Gesellschaften mit beschränkter Haftung und eines Gesetzes, betreffend den Verkehr mit Wein u. s. w., zugestimmt.

— Zu der Mittheilung, daß die Vorarbeiten für die **Heeresverstärkung** bereits im erheblichen Fortschreiten sich befänden und die Einbringung des Gesetzentwurfs im nächsten Herbst sicher bevorstehe, schreibt die „Nordd. A. Ztg.": Es sei in der That richtig, daß die leitenden Kreise mit Erwägung zur Verstärkung der Wehrkraft sich eingehend beschäftigen und es genüge wohl schon diese Thatsache, um die vielfachen anderweiten Kombinationen in der Presse zu erklären. Die „Freis. Ztg." sieht für den kommenden Winter wegen dieser Vorlage einem scharfen Konflikt entgegen.

— Die „Nationalzeitung" schreibt: Ein Kongreß der Vorstände der **zentralisirten Krankenkassen** ist nach Hamburg einberufen worden, um über die nach Annahme der Novelle zum Krankenkassengesetz nöthig werdenden Aenderungen in den Statuten zu berathen und sich über den Fortbestand der Kassen schlüssig zu machen. Die Vorstände dieser Kassen sind bekanntlich Sozialdemokraten.

* **Hagen i. W.**, 8. April. Die bereits gemeldete Versammlung von Gewerbetreibenden in Sachen der Stellungnahme zum etwaigen Erlaß eines preußischen Wasserrechts war sehr zahlreich von Vertretern der verschiedenen Industriezweige, der Handelskammern von Hagen, Dortmund, Altena und Bielefeld sowie des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen und der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustriellen besucht. Nach eingehender Besprechung wurde einstimmig folgender Beschlußantrag angenommen: „Die heute in Hagen zahlreich versammelten Industriellen, welche an der rationellen Gestaltung eines preußischen Wasserrechtes interessirt sind, beschließen, an den Minister für Handel und Gewerbe das Ersuchen zu richten, es möge der dem Vernehmen nach in der Ausarbeitung begriffene Gesetzentwurf eines preußischen Wasserrechts, bevor er an den Landtag gelangt, veröffentlicht und den Interessenten, also auch den Industriellen, zur Begutachtung unterbreitet werden."

* **Inowrazlaw**, 8. April. Auf den Dekan von Poninski in Koscielec bei Inowrazlaw wurde gestern Nacht ein Mordversuch unter eigenthümlichen Umständen verübt. Vier Männer, mit geschwärzten Gesichtern und in rothe Gewänder gehüllt, drangen beim Dekan ein und verwundeten ihn durch drei Revolverschüsse lebensgefährlich, worauf sie entflohen. Der Dekan konnte noch um Hülfe rufen, so daß die Mörder verfolgt wurden. Zwei Mörder wurden von den Verfolgern niedergeschossen, die beiden anderen richteten die Waffen gegen sich selbst und fielen todt zu Boden. In den Taschen der Mörder wurden rothe Zettel gefunden, welche in polnischer Sprache die Aufschrift trugen: „Exekutionskomitee polnischer Anarchisten". Das Aufkommen Poninski's ist fraglich; eine Gerichtskommission hat sich an Ort und Stelle begeben. — Bezüglich der Affaire Koscielec werden die folgenden Einzelheiten gemeldet: Die Räuber präsentirten dem Dekan einen rothen, mit einem Todtenkopfe versehenen Zettel folgenden Inhalts: „Das Exekutivkomitee der polnischen Anarchisten befiehlt Ihnen die Herausgabe Ihres Geldes zur Organisation der polnischen Anarchisten. Im Falle der Weigerung oder des Verraths bestraft Sie das Exekutionskomitee mit dem Tode." Alle Behörden befinden sich in fieberhafter Thätigkeit. Die Leichen der Räuber wurden auf amtliche Anordnung hin photographirt. Aus den beschlagnahmten Papieren ist ersichtlich, daß die Attentäter im Falle des Mißlingens sich tödten sollten. Eine Liste weiter zu brandschatzender Geistlichen ist ebenfalls beschlagnahmt. — Ueber den gestern erfolgten Ueberfall auf den Dekan Poninski in Koscielec wird weiter gemeldet: Der Dekan Poninski sprang aus dem Zimmer durch das Fenster in den Garten und erhielt hierbei von den verfolgenden Räubern vier Schüsse, welche schwer, aber nicht lebensgefährlich sein sollen. Bei der Verfolgung der Räuber, welche von dem Besitzer von Koscielec — einem Bruder Poninski's — und zwanzig Berittenen sofort vorgenommen wurde, wurde einer der Räuber erschossen. Ein zweiter erschoß sich selbst. Von den beiden Ueberlebenden tödtete der Eine den Anderen durch einen Schuß, indem er ausrief: „Du kannst ja nicht schießen!" und erschoß sich dann selbst. Zwei der Räuber sind als Pilawski und Johann Urbanial, beide aus Inowrazlaw, rekognoszirt. Die Braut des Letzteren war Dienstmädchen im Schlosse zu Koscielec. Die Attentäter sollen sämmtlich direkt von Berlin nach Koscielec gekommen sein. (B. L.-A.)

Oesterreich-Ungarn.

— Aus **Wien** wird gemeldet, daß in dortigen diplomatischen Kreisen verlaute, daß Deutschland, Oesterreich, England, Italien, Griechenland, Spanien und Holland in Kairo haben erklären lassen, sie wünschten, daß der Status quo am Suezkanal aufrecht erhalten bleibe, mit andern Worten die Halbinsel Sinai bei Egypten verbleibe.

Belgien.

* **Brüssel**, 8. April. Als Nachfolger des Fürsten Chimay im Ministerium des Aeußern wird mit Bestimmtheit der Senator Herzog von Ursel genannt, der frühere Gouverneur vom Hennegau, einer der hervorragendsten belgischen Politiker. Herzog von Ursel gehört wie Beernaert, der Premierminister, der gemäßigten Richtung an und ist von dem Könige hoch geschätzt.

Frankreich.

* **Paris**, 8. April. Nuntius Ferrata überreichte ein vatikanische Protestnote, die die Ruhestörungen in den französischen Kirchen betrifft. Die Note erklärt, die letzten Vorgänge in den Kirchen seien eine Verletzung des Konkordates.

— Die Staatsanwaltschaft hat mehrere der verhafteten Anarchisten wieder in Freiheit gesetzt. Diese Maßregel hat lebhafte Unzufriedenheit wachgerufen.

— Die nach Dahomey entsandten Truppen treffen nicht vor dem 27. April in Porto Novo ein. Man befürchtet vorher einen Handstreich König Behanzin's.

Rußland.

* **Petersburg**, 7. April. Ein heute veröffentlichter kaiserlicher Ukas ordnet die Ausgabe von sechs neuen Serien Reichsschatz-Billets im Gesammtbetrage von 16½ Millonen Rubel an.

— Der Finanzminister Wyschnegradskij ist heute in Gatschina, wohin er sich zum Vortrage beim Kaiser begeben hatte, von einem schweren Unwohlsein befallen worden. Der Minister hatte sich bereits gestern nicht wohl gefühlt, war aber trotz Abrathens der Aerzte heute in Begleitung des Dr. Bartels und des Geheimraths Kobeko nach Gatschina gefahren. Die Aerzte schreiben das Unwohlsein einer durch Ueberarbeitung herbeigeführten Uebermüdung zu und verlangen dringend für den Minister einige Erholung.

Egypten.

* **Kairo**, 8. April. Das „Bureau Reuter" meldet: Der Khedive empfing eine Depesche des Sultans, welche ihm die Verwaltung der Halbinsel Sinai zugesteht. Der durch den Wortlaut des Firmans geschaffene Zwischenfall wird danach als erledigt betrachtet. Der Tag der Verlesung des Firmans ist jedoch noch nicht festgesetzt.

Wie bildet der Stenographenverein seine Mitglieder zu tüchtigen Praktikern aus?

Vortrag des Herrn Lehrers Karl Heck,

gehalten am 31. März c. im Gabelsberger Stenographenverein zu Ratingen.

(Stenographisch aufgenommen nach Gabelsberger's System von Hermann Weinberg.)

Meine Herren! In den Stenographenvereinen, in welchen reges Leben herrscht — und zu diesen darf ich nach meiner Ueberzeugung auch ganz besonders den unsrigen rechnen — lebt die wohlbegründete Ueberzeugung, es sei nicht genug, in Elementarlehrkursen Gelegenheit zur Erlernung der sogenannten Korrespondenzschrift zu geben, sondern die Fürsorge der Vereine habe sich auch darauf zu erstrecken, daß die Mitglieder des Vereins zu immer tüchtigerer Handhabung ihrer Kunst angeleitet und vorzugsweise im Schnellstenographiren geübt werden. Es kann und soll ja nicht die Aufgabe der Stenographenvereine sein, nur Praktiker, d. h. Stenographen von Beruf, auszubilden, die die schnellsten Reden wortgetreu stenographiren können; aber jeder Stenograph sollte doch dahin streben, eine höhere Schnelligkeit zu erreichen, denn je größer die Leistungsfähigkeit des Stenographen ist, desto größer ist der Nutzen, den ihm die Stenographie gewährt, je höher ist aber auch der geistige Gewinn, da eine eingehende Beschäftigung mit der Stenographie nach dem Urtheil bedeutender Männer günstig auf alle geistigen Eigenschaften wirkt. So äußert sich der englische Schriftsteller Swift wie folgt:

„Wenn ich einen jungen Mann sehe, welcher im Stande ist, die geflügelte Kunst mit Korrektheit und Schnelligkeit zu gebrauchen, so weiß ich, daß es Einer ist, der seinen Weg in der Welt machen wird, da er die unschätzbaren Eigenschaften Fleiß und Ausdauer besitzt. Es ist kein Zweifel, daß Mancher die werthvolle Eigenschaft ausdauernder Beharrlichkeit sich nur durch die Erlernung der Stenographie angeeignet hat und ihm nun diese Eigenschaft bei Allem, was er unternimmt, zu Gute kommt."

Die Erlernung der höheren Stufe der Stenographie empfiehlt sich daher schon als werthvolles und wirksames geistiges Bildungsmittel in dem Sinne, wie der berühmte Psychologe Prof. Dr. Lazarus sich äußert:

„Wie das Ringen nach Wahrheit und nicht ihr Besitz des Menschen bester Theil ist, so ist auch Lernen das menschenwürdigste Geschäft und Wissen nur sein höchster Gewinn. Ja, weitaus bei den meisten Kenntnissen, die wir erwerben, ist die Thätigkeit im Erwerben selbst höheren Werthes als der Besitz."

Aus diesem Grunde ist es ein löbliches Streben, welches sich in den Fortbildungskursen der Stenographenvereine nach vollendeter Erlernung der Korrespondenzschrift, die allein schon

Selbstgeopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.

Von E. Friedrich.

(Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

Er nannte zum ersten Mal ihren Namen und sie blickte überrascht auf. Was berechtigte ihn dazu? Bang klopfte ihr das Herz bei der Frage, was folgen würde. Er sah ihren fragevollen Blick und nur mit Mühe unterdrückte er das triumphirende Lächeln, welches sich um seine Mundwinkel drängen wollte.

„Fräulein de Courcy," fuhr er mit sich steigernder Lebhaftigkeit fort, „lassen Sie mich ohne Umschweife reden. Ich hielt bei Ihrer Frau Mutter um Ihre Hand an und Frau de Courcy verwies mich an Sie, ihre Tochter!"

„Das ist nicht wahr!" rief Valentine, aufspringend.

Wie ihr die Worte entfahren, sie wußte es selbst nicht. Doch sie erschrak, als sie sich bewußt wurde, daß sie dieselben gesprochen hatte. Robert hatte sich leicht entfärbt.

„Mein Fräulein," sprach er mit kalter Höflichkeit, „es würde mir Nichts nützen, eine Unwahrheit zu sagen, welche sich so schnell als eine solche ausweisen würde. Es heißt, Lügen haben kurze Füße. In diesem Falle würde das Sprichwort schnell seine Bestätigung finden, denn eine Frage an Ihre Frau Mutter genügte, um sie darzuthun. Ich bin weit entfernt, Ihnen Ihre Worte zum Vorwurf zu machen, denn meine Gefühle für Sie, Fräulein Valentine, sind viel zu tiefer Natur, als daß mich Etwas aus Ihrem Munde kränken könnte, aber wehe thun sie mir, unsagbar wehe!"

Mit vorzüglicher Schauspielerkunst gab er diese Szene, eine unzählige vor derselben. Die Hand auf's Herz gepreßt, wandte er sich langsam ab, wie um sich zu entfernen.

Auf Valentine hatten seine Worte ganz den Eindruck gemacht, den er beabsichtigte. Es war kein schlechtes Spiel, es war zu sehr Natur wiedergegeben in dem Schmerze, den er ihr gegenüber das junge Mädchen gezeigt hatte, so daß ihre unbefangene Seele keinen Trug, keine Falschheit darunter vermuthen konnte. Und das unschuldsvolle Kind, welches nicht dem geringsten Geschöpf auf Erden wissentlich ein Weh zugefügt hätte, fühlte sich mächtig ergriffen. Hatte sie im Unrecht gehandelt, so durfte sie nicht zögern, dasselbe gut zu machen, gleichviel, welche Antipathie sie gegen ihn hegte.

„Herr Kolbe," hub sie an und ihre Stimme vibrirte leise, „ich beklage es tief, wenn ich Sie verletzte, doch Sie werden verzeihen und zu meiner Entlastung gelten lassen, daß es begreiflich ist, daß mir Nichts von Dem, was Sie mir sagten, bekannt ist."

„Fräulein de Courcy," beeilte Robert sich zu erwidern, „ich kann nur wiederholen, daß es keiner Rechtfertigung von Ihrer Seite bedarf, wenn Sie nur jetzt von der Wahrhaftigkeit meiner Worte überzeugt sind!"

Nur mühsam verhaltene Leidenschaft klang durch den letzten Theil seiner Erwiderung und er sah, wie die Bestürzung, welche sich bisher auf ihren Zügen gemalt hatte, dem Ausdruck einer steigenden Verwirrung wich. Und fester ward sein Entschluß, sich dieses Mädchen zu erringen um jeden Preis, den es auch gelten sollte.

„Lassen Sie, was geschehen, vergessen," nahm er nach sekundenlangem Schweigen das Gespräch wieder auf, „geben Sie mir die Antwort, nach welcher mein Herz verlangt, nach der meine Seele dürstet. Ihre Mutter verwies mich an Sie, Fräulein Valentine. Darf ich hoffen, daß das einzige Glück, welches die Erde für mich trägt, mir zu Theil werden wird? Darf ich hoffen, Valentine —"

Ihre beiden Hände erhoben sich unwillkürlich. Zwei, drei Schritte wich sie, ohne daß sie es wußte, zurück vor ihm, der in der Aufregung seiner Worte dichter vor sie hingetreten war.

„Nicht weiter, Herr Kolbe," unterbrach sie seinen Redestrom mit Aengstlichkeit. „Es thut mir sehr leid, Ihre Großmuth, mit der Sie mir meinen begangenen Fehler verziehen, so schlecht lohnen zu sollen, aber ich kann Sie nicht weiter anhören. Ich kann Ihnen nicht die Antwort geben, welche Sie zu vernehmen begehren."

„Valentine, Sie sprechen Ihr Urtheil über mich?" rief er emphatisch.

Sie erhob abwehrend die Hand, aber ehe sie ihm entgegnen konnte, fuhr er in Ekstase fort:

„Nein, sagen Sie mir Nichts; ich weiß, was Sie mir antworten wollen. Ich weiß, daß Sie wähnen, einen Anderen zu lieben —"

„Mein Herr!"

„Ja, ich weiß es und dieser Andere —"

„Herr Kolbe, ich erkläre Ihnen, Sie nicht weiter anhören zu können, wenn Sie in diesem Tone fortfahren, ich denke, das ist genug!"

„Nein, es ist nicht genug," brach er mit heiserer Stimme aus, ihr den Weg vertretend und sie mit bezwingendem Blick zurückhaltend, „es ist nicht genug und Sie werden nicht gehen, sondern mich anhören. Ich weiß, daß Sie einen Anderen lieben und nur deshalb meine Werbung zurückweisen. Ich aber sage Ihnen, Ihre Mutter wird nie einwilligen, daß Sie einem Anderen die Hand reichen, als mir. Sie lieben die Frau, welche Ihnen das Leben gab. Ist Ihre Liebe echt und wahr, so kann Ihnen die Wahl nicht schwer fallen!"

Valentine stand erschreckt, bestürzt. Mit weit aufgerissenen Augen starrte sie ihn an.

„Mein Herr, ich verstehe Sie nicht —"

„Ich ziehe es vor, statt Ihnen weitere Erklärungen zu geben," versetzte er mit leisem Cynismus, „wie Ihre Mutter mich an Sie verwies, Sie an Ihre Mutter zu verweisen. Fragen Sie dieselbe, ob sie Ihrem Bündniß mit einem Manne entgegen ist, dessen Liebe für Sie keine Grenzen kennt, so daß er sich von seinen Gefühlen zu Worten hinreißen läßt, welche nimmer Ihr Ohr erreichen sollten."

„Wenn Sie, wie Sie vorgeben, mich wirklich lieben, so sagen Sie mir, was meine Mutter bestimmen könnte, diese Verbindung zu protegiren?"

„Mein Fräulein, Ihre Frage ist wenig genug schmeichelhaft für meine Person, aber ich ziehe vor, Ihre Mutter Ihnen selbst die Erwiderung geben zu lassen. Ich werde mir gestatten, Ihre Entscheidung abzuwarten. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß sie günstiger lauten wird, als Ihre Antwort in dieser Stunde. Fräulein de Courcy, ich habe die Ehre, mich Ihnen und Ihrer gnädigen Frau Mutter unterthänigst zu empfehlen!"

Eine tiefe Verbeugung, welche Valentine kaum merklich erwiderte, und er wandte sich und ging.

Des jungen Mädchens Hand griff nach der Lehne des Sessels, neben dem sie stand. So lange hatte sie sich aufrecht gehalten; nun verließen sie ihre Kräfte und wie gebrochen sank sie nieder auf den weichen Polstersitz.

Wie ein Rad schwirrte es ihr im Kopfe. Noch nie in ihrem Leben zuvor hatte Jemand in solchem Ton zu ihr gesprochen und die seltsame, ja geradezu herausfordernde Art und Weise, mit welcher dieser Mann zu ihr geredet, lag wie eine Zentnerlast auf ihr. Sie vermochte gar keinen klaren Gedanken zu fassen. Was hatte sie hören müssen? Was hatte er gesagt?

Guillaume trat in den Salon; er mußte sich ihr gänzlich nähern, ehe sie ihn wahrnahm, und dann schrak sie zusammen wie vor einem bösen Geist.

„Madame de Courcy läßt nach dem gnädigen Fräulein fragen," meldete er.

Valentine erhob sich mechanisch, schwer. Sie wußte es kaum, daß sie es that, und des alten treuen Dieners Blicke folgten ihr besorgt.

Die Thür des Wohnsalons öffnete sich langsam und Frau de Courcy sah in das wachsbleiche Angesicht ihrer Tochter.

„Mein Kind," rief sie, erschreckt sich halb aufrichtend, „mein Kind, o, was ist Dir? Sprich, was ist vorgefallen? Du bist bleich wie der Tod, Du zitterst! O, es schneidet mir in's Herz, Dich so zu sehen!"

Valentine trat dicht an die Mutter heran und glitt derselben mit der Hand beschwichtigend über Stirn und Haar.

„Errege Dich nicht, geliebte Mutter!" sprach sie matt und ihre Stimme war tonlos wie zerbrochene Scherben.

„Nein, Valentine, Du täuschest mich nicht, es ist Etwas geschehen! Es ist nicht Alles, wie es sein sollte! Was wollte jener Mann von Dir?"

„Meine Mutter!" brach Valentine, ihren Schmerz nicht länger zurückhaltend, bei dieser direkten Frage aus und stürzte nieder auf die Kniee, ihr Haupt in den Schoß der Mutter vergrabend.

„O, sprich, sage es mir!" stieß Frau de Courcy schwer hervor. „Es ist Etwas geschehen. Was immer es sei, offenbare Dich Deiner Mutter!"

Langsam erhob das Mädchen das Antlitz und ihre großen, thränenverschleierten Augen richteten sich mit unendlichem Schmerzensausdruck auf die Fragerin.

„Mutter, ist es die Wahrheit, daß Du Herrn Robert Kolbe gestattetest, um mich zu werben, und ihn um die Entscheidung an mich direkt verwiesest?"

Frau de Courcy's Athem ging schwer und schwerer bei des Mädchens Frage.

„Es ist die Wahrheit!" erwiderte sie jetzt gepreßt.

Valentine nickte stumm und ihr Antlitz senkte sich langsam von Neuem.

„Meine Tochter, willst Du Dich Deiner Mutter nicht anvertrauen?" unterbrach nach einer minutenlangen Pause Frau de Courcy das eingetretene Schweigen. „Herr Kolbe hielt um Deine Hand an?"

Valentine neigte von Neuem wortlos das Haupt.

„Und Du —?"

Frau de Courcy stellte die Frage mit einer Bangigkeit, welche Valentine's Athem stocken ließ.

„Ich wies ihn ab!" hauchte sie endlich hervor.

Frau de Courcy's Brust hob ein tiefer Seufzer. Ihre Arme legten sich um der Tochter Nacken und zogen sie enger an sich heran.

„Du zürnst mir nicht, Mutter?" fragte Valentine ängstlich.

„Wie sollte ich Dir zürnen, mein geliebtes Kind?" fragte Frau de Courcy bewegt. „Ich werde nimmer der Wahl Deines Herzens Schranken auferlegen!"

„Meine Mutter!" schrie Valentine übermältigt auf.

Minutenlang hielten sich Beide fest umschlungen. Aber schnell kehrte Valentine in die Wirklichkeit zurück.

„Mutter," begann sie, „es ist noch nicht Alles, was ich Dir mittheilte. Herr Kolbe begnügte sich mit der Abweisung nicht. Er sprach Worte zu mir, welche mich beunruhigten!"

Frau de Courcy sah das Mädchen fragend an und diese fuhr fort:

„Er appellirte an meine Liebe zu Dir, welche mir die Wahl nicht schwer fallen lassen würde; Worte, welche ich nicht verstehe. Was kann meine Liebe zu Dir mit der Werbung jenes Mannes zu thun haben?"

Frau de Courcy war in ihren Sessel zurückgesunken; ihre Hände hatten sich aus denen Valentine's gelöst und lagen gefaltet in ihrem Schoße. Ihre Augen waren geschlossen. Sollte Valentine nicht sehen, was in ihnen vorging?

Das junge Mädchen starrte auf die Mutter mit erweiterten Blick. Was bedeutete diese plötzliche Wandlung? Das Herz schlug ihr hörbar, ihre Pulse flogen, siedend schoß ihr das Blut in die Schläfe. Hatte der Mann mit seiner zweiten Behauptung Recht gehabt, wie mit seiner ersten? Lag eine versteckte Drohung darin und war es dieselbe, welche Frau de Courcy wohl verstand?

Valentine erzitterte.

„Meine Mutter!" flüsterte sie leise.

Frau de Courcy öffnete matt die Augen.

eine fünffach größere Schnelligkeit erreicht, als die gewöhnliche Schrift, kundgiebt.

Meine Herren! Ehe ich nun darangehe, die Einrichtung von Fortbildungskursen zu beschreiben, will ich Ihnen im Allgemeinen die wesentlichen Mittel zur Erreichung des Zieles, welches die Stenographenvereine erstreben wollen, vor Augen führen. Diese Mittel sind abhängig zunächst von der Person des Lernenden und dann von dem Wesen der Stenographie. Wenn ich Ihnen nun ein Bild von den Eigenschaften der Person, welche sich dem Studium und der praktischen Anwendung der Stenographie widmet, gebe, so soll es mein Bemühen sein, Ihnen das Ideal eines Stenographen von Beruf, wie er im parlamentarischen Dienste thätig ist, zu verzeichnen, und stütze ich mich hierbei auf die Aeußerungen meines Freundes, des Reichstags-Stenographen und Kaiserlichen Hof-Stenographen Dr. Weiß.

Das allererste Erforderniß zur Erreichung der höchsten Kunstleistung ist die Gesundheit, welche überhaupt bei jedem Schaffen eine Grundbedingung ist. Der praktische Stenograph sei frei von Nervosität, leiblich unverwöhnt, fähig zur Ertragung von allerlei bei der Ausübung seiner Kunst gar nicht zu umgehenden Unregelmäßigkeiten in der äußeren Lebensweise. Er sei kräftigen Auges und Ohres, und er suche seine Gesundheit in Allem, was die Leibespflege betrifft, durch Mäßigkeit zu erhalten. Es gehört eine etwas soldatische Natur dazu, ein im öffentlichen Dienste stehender Stenograph zu sein. Derselbe hat bereitzustehen zur Redeschlacht; er hat während derselben festzustehen und tapfer auszuharren; er hat schnell zu sein, es darf ihn nicht stören, wenn er heute und morgen wenig Zeit hat, an Essen und Trinken, an Schlaf und Erholung zu denken, wenn er seinem Familienkreise auf längere Zeit entzogen wird, um fern von der Heimath seinen übernommenen Pflichten obzuliegen, wenn er zu den ungewöhnlichsten Tag- und Nachtstunden arbeiten muß, wenn er genöthigt ist, an der Ruhe sich mehr abzubrechen, als längere Zeit zu ertragen wäre, wenn er, so schwer bei der Nachtarbeit seine Augenlider auch werden, doch nicht ruhen darf, weil auf die Vollendung seiner Arbeit Tausende warten. Dr. Weiß hat in seiner Jugend, um sich bei der heißen Arbeit der Uebertragung der stenographirten Reden munter zu halten, seine Füße in kaltes Wasser gestellt. Jetzt ist er hochbetagt, aber noch immer ein Muster von Rüstigkeit. Sie können sich denken, daß ein Stenograph, der einigermaßen die gesellschaftlichen Genüsse liebt, leicht der Unfähigkeit genügender Arbeit anheimfällt. Die meisten Stenographen des Reichstags sind an den Verhandlungstagen, an welchen eine besonders umfangreiche Arbeit ihrer wartet, nicht für die Geselligkeit zu haben, bloß aus Rücksicht auf Erhaltung ihrer körperlichen und geistigen Frische.

Ein weiteres Erforderniß für einen praktischen Stenographen ist vielseitige Bildung. Der Bildungsstand des praktischen Stenographen hat dem des Redners, welchem er zu folgen hat — möchte ich behaupten — mindestens zu entsprechen. Warum? Weil nur das Verstandene von dem Stenographen sicher wiedergegeben werden kann. Aeußerungen eines Redners, die über den Anschauungskreis des Stenographen hinausgehen, sind in Gefahr, verschoben, verunstaltet, weil mißverstanden, zu werden. Denn der Stenograph ist nicht eine Maschine, die einfach den ihr zugehenden Schall wiedergiebt, sondern das Mittel, den Gedanken des Redners in dessen Worten wiederzugeben. Entgeht ihm der von dem Redner ausgesprochene Gedanke, so liegt das Mißverstehen nahe. Ein Solches ist möglich, wenn er nicht scharf genug gehört hat, wenn er Worte einer ihm fremden Sprache zu schreiben hätte, auch, wenn er einem Redner nachzuschreiben hat, der einen ihm gänzlich fremden und in keiner Weise seinem Verständnisse zugänglichen Gegenstand behandelt, also etwa, wenn ein Stenograph, der keinen Begriff von musikalischer Theorie hat, einen Vortrag über Generalbaßlehre niederzuschreiben hätte. Und dasselbe Verhältniß besteht bei allen möglichen Wissenschaften. Zur größeren Klarlegung dessen sei noch bemerkt, daß die Stenographie die Möglichkeit bietet, alles Selbstverständliche, alles von selbst sich aus dem Zusammenhang Ergänzende äußerst flüchtig nur anzudeuten, so daß der Stenograph selbst bei schnellen Reden Zeit gewinnt, indem er umfängliche Worte gerade außerordentlich kurz und leicht abthun kann. Man nehme z. B. an, ein Redner, der über Astronomie spricht, füge seiner Rede die Namen einer Anzahl Sterne und Sternbilder ein. Sind dieselben dem Stenographen bereits bekannt, so bietet die Stenographie die Füglichkeit der kürzesten Andeutung; oder geschieht die Nennung in einer bekannten Reihenfolge, so kann es der Stenograph sogar zu einer kleinen Arbeitspause bringen. Zitirt der Redner bekannte Verse, Bibelstellen, Sprichwörter, Redeformeln, so wäre der Stenograph ein Thor, wenn er dieselben von Wort zu Wort schriebe und nicht vielmehr seine Kraft schonte. Die Stenographiermaschine, wenn's eine gäbe, würde alles Gesagte, wie es der Schall giebt, schreiben; der denkende Mensch giebt dasselbe in der von ihm erfaßten und in der der Theorie der Stenographie entsprechenden Form wieder. (Forts. folgt.)

Vermischte Nachrichten.

* Frankfurt a. M., 7. April. Anläßlich der Pferdemärkte, welche hier jedes Jahr im Frühling und Herbst stattfinden, wird eine Lotterie veranstaltet, in welcher Pferde, Wagen u. s. w. zur Verloosung kommen. Besonders beliebt sind die Loose, die pro Stück 3 M. kosten, beim Publikum gerade nicht. Diesmal war die Anzahl der Loose, gegen 40 000 in früheren Jahren, auf 30 000 verringert worden. Die Ziehung fand gestern Abend um 6 Uhr im großen Saale des Saalbaues unter relativ geringer Betheiligung des Publikums statt. Nachdem die beiden ersten Hundert Gewinne gezogen worden waren, ereignete sich nun der bisher unaufgeklärt gebliebene Zwischenfall, daß kurz nach Beginn der Ziehung des dritten Hundert, sich das Rad öffnete und eine Anzahl Loose herausfiel. Das Publikum wurde ungeduldig, rief und lärmte, sodaß sich schließlich der Polizeikommissar veranlaßt sah, die Ziehung, höhere Entscheidung vorbehaltend, für ungültig zu erklären. Die ganze Angelegenheit befindet sich zur Zeit noch in der Schwebe.

* In unheimlich rascher Aufeinanderfolge haben sich in Wien, wie man von dort unterm 6. ds. schreibt, in den letzten Tage Brände ereignet, und da nur bei einem derselben eine raffinirt vorbereitete Brandlegung festzustellen war, ist man im Publikum der Ansicht, daß man es mit systematischer Brandlegung zu thun hat. In der inneren Stadt, in der sonst verhältnißmäßig wenig Brände vorkommen, hatte man in den letzten Tagen vier, darunter drei in einem und demselben Hause zu verzeichnen, und heute Morgen wüthete ein großes Feuer auf dem Leopoldsberge. Dieses brach in dem dort befindlichen Restaurationsgebäude aus und zerstörte dieses, sowie den Aussichtsthurm und sämmtliche Wirthschaftsgebäude und Stallungen. Ein sogenannter „Ahnensaal", der sich im Restaurationsgebäude befand, ist gleichfalls ausgebrannt, ein altersgraues Kirchlein in der Nähe war in großer Gefahr. Das Vieh wurde gerettet und nach dem Kahlenberg getrieben. Das Feuer kam in der Futterkammer der Meierei zum Ausbruch und verbreitete sich ungemein rasch. Im Hause weilten zur Zeit des Ausbruches des Brandes zehn Personen, die sich rasch in's Freie retteten. Die Bauten auf dem Leopoldsberge rühren aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts her. Die Reste des alten Babenbergerschlosses waren schon 1529 vor Beginn der ersten Türkenbelagerung geschleift worden. Erst Kaiser Karl IV. ließ 1718 auf dem Berge wieder ein Schloß und die noch gegenwärtig stehende Kirche bauen, die 1730 vollendet wurde. Seit 1784 ist der Leopoldsberg im Besitze des Stiftes Klosterneuburg. In dem durch den heutigen Brand theilweise zerstörten sogenannten „Ahnensaale" befanden sich alte, aber werthlose Oelgemälde, lebensgroße Portraits Karls VI., Maria Theresias und anderer Mitglieder des Kaiserhauses. Diese Bilder wurden in Sicherheit gebracht. — Heute Morgen ist das Dach des Palais des Reichsraths-Abgeordneten Baron Kresin auf dem Kolowratring zur Hälfte abgebrannt. Das Feuer brach auf dem Dachboden aus. Seit einer Woche ist dies der fünfte Dachbodenbrand in der inneren Stadt, weshalb hier die Meinung verbreitet ist, daß alle diese Brände angelegt sind.

* Ein splendider Herr. Da saß er letzthin, der auffallend gekleidete junge Mann, an einem Champagner-Buffet eines bekannten Wiener Etablissements und ließ sich drei Gläser Sekt schmecken, die er um drei Gulden überzahlte. Das allein hätte genügt, ihn in der Achtung aller Jener beträchtlich steigen zu lassen, welche den Charakter eines Menschen nach der Anzahl der Champagnerflaschen beurtheilen, welche er Bekannten und Unbekannten gratis auftischen läßt. Da der junge Mann überdies von zwei Herren seiner Gesellschaft „Herr Graf" titulirt wurde und nicht nur seine Kleidung, sondern auch sein Benehmen auffallend war, so bildete sich bald ein Kreis von Bewunderern um den splendiden Gast. „Kennen Sie den Mann?" fragte man den artistischen Direktor des Etablissements. „Niemals gesehen!" erwiderte dieser und fügte der Antwort hinzu: „Sehen Sie jedoch den in der Ecke sitzenden, viel einfacher gekleideten Mann mit dem grauen Barte an, das ist der Fürst B., und jener bescheidene junge Herr an dessen Seite ist der millionenreiche Baron L." Plötzlich verbreitete sich das Gerücht, daß der „Herr Graf" in der Gebelaune sei. Man umdrängte ihn und eine junge Dame aus der Welt, in der man Andere für sich sorgen läßt, trat an den Grafen direkt mit der Bitte heran, ihr hundert Gulden für eine alte, kranke Wittwe zu schenken. „Meinethalben", sagte der Splendide, „hier haben Sie einen Check auf eine Bank." Er kritzelte in einem Büchelchen herum, riß ein Blatt heraus und überreichte es der erfreuten Bittstellerin. Nun ging das Bitten von mehreren Seiten los, aber der Graf erklärte, daß er kein Geld mehr anweisen könne, höchstens würde er noch Waaren-Anweisungen auf seine Lieferanten geben. Diese Aeußerung erhöhte noch das Vertrauen in die Generosität des Kavaliers, und es fanden sich auch einige Personen, die ihn um solche Waaren-Anweisungen ersuchten. Eine Frau bat um eine Wäsche-Ausstattung für eine Waise, und der Graf gab ihr eine Anweisung für Wäsche „bis zum Werthe von hundertzwanzig Gulden". Ein Buffetfräulein erhielt auf ihren Wunsch eine Anweisung behufs Ausfolgung von Teppichen „bis zum Werthe von neunzig Gulden". Als die Bitten um Anweisungen immer stürmischer wurden, entfernte sich der Graf, indem er noch huldvoll die Danksagungen der Beschenkten entgegennahm. Am nächsten Tage wurde einer Frau in einem Wiener Bankinstitute kategorisch erklärt, daß man einen Grafen Lamisserte nicht kenne und deshalb seine Anweisung nicht honoriren könne, und dasselbe erklärten die beiden früher erwähnten Firmen, bei denen verschiedene Personen mit Anweisungen auf Wäsche und Teppiche erschienen. Mit enttäuschten Gesichtern zogen die „Beschenkten" ab. Sie hatten zwar keinen Schaden erlitten, aber Spott zu ertragen, denn es wurde bald bekannt, daß sie von einem jungen Handelsbeflissenen zum Besten gehalten wurden, der in einem Freundeskreise offen erklärt hatte, er wolle sich überzeugen, ob es schwer wäre, für einen splendiden Grafen gehalten zu werden.

* Das Dach einer Wachstube — gestohlen. Unter dieser Spitzmarke meldet man aus Wien das folgende, kaum glaubliche Gaunerstückchen: Vor drei Tagen fanden sich bei dem nächst der Ankunftshalle der Nordbahn gelegenen kleinen Gebäude, in welchem Sicherheitswachleute internirt sind, zwei Männer ein, die angeblich damit beauftragt waren, einen Theil des Daches abzudecken und die schadhaften Zinkblechtafeln durch neue zu ersetzen. Die Wachleute, denen die beiden „Arbeiter" dies erzählten, hatten keinen Grund, daran zu zweifeln, da die Manipulationen nicht heimlich, sondern ganz frei und offen betrieben wurden. Einer der Männer lehnte eine Leiter an das Gebäude und war tagsüber eifrig damit beschäftigt, das Dach abzudecken, während sein Genosse die aufgeschichteten Blechtafeln auf ein Handwägelchen lud und damit davon fuhr. Am dritten Arbeitstage endlich wurde der Gaunerstreich durch einen Zufall entdeckt und einer der Verbrecher festgenommen. Am Vormittage beschäftigte sich der „Dachabdecker", nachdem er auf der Nordseite des Gebäudes seine Arbeit beendet hatte, damit, die einzelnen Bodenabtheilungen einer gründlichen Inspektion zu unterziehen und dort eine passende Beute zu suchen. Die Köchin eines Finanzbeamten überraschte den Gauner auf dem Boden, errieth seine Absicht und avisirte davon die Sicherheitswache. Der Dieb wurde festgenommen, wodurch die verbrecherische Handlungsweise an den Tag kam. Der Genosse des Verhafteten, welcher die Blechtafeln fortgeführt hat, scheint von der Arretirung Kenntniß erlangt zu haben und machte sich rechtzeitig aus dem Staube. Die Polizei wird ihn hoffentlich alsbald ausfindig machen und dafür sorgen, daß ihm für längere Zeit sein Handwerk gelegt werde. Der durch den Gaunerstreich angerichtete Schaden dürfte sich auf einige hundert Gulden beziffern.

* Aus Prag wird geschrieben: Auf dem Heuwagsplatze wohnt eine Dame, von der es bekannt ist, daß sie einige Hunderte leicht verschmerzen kann. Letzthin erhielt diese Dame ein rekommandirtes Schreiben, über welches sie durchaus nicht erbaut sein konnte. Der Schreiber, der es aus leicht begreiflichen Gründen unterlassen hatte, seinen Namen zu nennen, verlangte nämlich von der Adressatin kategorisch 200 fl., widrigenfalls er das Haus, in welchem die Dame wohnt, sans façon mit Dynamit in die Luft sprengen werde. Die Bedenkzeit, welche einzuräumen der Prager „Ravachol" die Gewogenheit hatte, betrug nur wenige Stunden; er „ordnete" nämlich an, daß am selben Tage bis längstens sieben Uhr Abends an einem nicht näher zu bezeichnenden Orte am Altstädter Ringe, in einem verborgenen Winkel, ein kleines Couvert mit den zwei Hunderten für ihn hinterlegt werde. Den Schrecken, welcher die Adressatin nach Durchlesung des billet terrible faßte, wird Jedermann begreifen, ebenso auch den Umstand, daß die Dame, um ihrem geängstigten Herzen Luft zu machen, für die rasche Weiterverbreitung der haarsträubenden Nachricht sorgte, so daß alsbald nicht nur die Bewohner des unglückseligen Hauses, sondern auch der Nachbarschaft resignirt und der Dinge harrend, die da kommen würden, an die Rettung ihrer Habe gingen. Nachdem sich die Dame vom ersten Schrecken erholt hatte und ruhige Ueberlegung an Stelle der Furcht getreten war, wurde das verhängnißvolle Schreiben der Polizei zur weiteren Amtshandlung übergeben. Und was that die Polizei? Sie that das, was Jeder an ihrer Stelle gethan hätte, sie hinterlegte einfach an dem gewünschten Orte das verlangte Couvert — allerdings ohne Geld —, ließ den Ort strengstens bewachen und nahm den Dynamitarden, als dieser freudestrahlend das Couvert abholte, fest. Auf dem Polizei-Kommissariat entpuppte er sich als der 20 Jahre alte Tapeziergehülfe Emanuel Novotny. Als Motiv zu dem geplanten Dynamit-Attentat gab er Schulden an, welche er mit den 200 fl. bezahlen wollte.

* London, 6. April. „Ein moralisches Scheusal" nennt die „Daily News" die aristokratische Dame Mrs. Montagu, die vorgestern in Dublin vor dem Richter stand, um sich auf die gegen sie erhobenen Anklagen des Todtschlages, begangen an ihrer dreijährigen Tochter, und der Grausamkeit gegen drei andere Kinder, Knaben im zarten Alter, zu verantworten. Mrs. Montagu ist die Gattin eines Kapitäns und Friedensrichters, eine passionirte Sportsdame und Mutter von acht Kindern. Eine Frau von sehr strengen Grundsätzen, ließ sie sich bei der Erziehung ihrer Sprößlinge einzig und allein von dem biblischen Wort leiten: „Wer seine Kinder lieb hat, züchtigt sie." Ihre Handlungen waren dementsprechend. Sie bestrafte ihre Kinder bei dem geringsten Anlaß mit ausgesuchter Grausamkeit. Um nur einige Beispiele zu erwähnen, band sie einen kleinen Sohn fest an einen Baum im Garten und ließ ihn in dieser Stellung Stunden lang allein. Sie sperrte ihn in die „dunkle Stube" und schlug ihn so lange, bis er bewußtlos und blutüberströmt zusammenbrach. Einen anderen fünfjährigen Knaben ließ sie die ganze Nacht über allein in derselben dunklen Folterkammer zubringen. Dies Alles geschah, wie sie erklärte, „um die Seelen der Kinder zu retten". „Ihr mißverstandenes Pflichtgefühl" — ein häufig in ihrer Vertheidigung gebrauchter Ausdruck — hatte jedoch in dem Falle ihrer dreijährigen Tochter Mary Helene das denkbar schrecklichste Resultat, den Tod des Kindes zur Folge. Die Kleine kam eines Morgens ein wenig zu spät zum Frühstück und wurde dafür von der Gouvernante in die „schwarze Stube" geschickt. Es ist dies ein dunkles, sechs zu acht Fuß großes Gemach ohne Fenster und Ventilation. Darin befinden sich einige an das Mittelalter erinnernde Folterinstrumente, zwei in die Decke eingelassene Ringe mit herabhängenden Stricken, ein Lattenboden, eine Art Schraubenstock und andere sinnreiche Züchtigungsmittel. In dieser Schreckenskammer suchte die Mutter am Mittag ihr Kind auf, tadelte es strenge, und nicht allein mit Worten, band ihm mit einem Strumpf und einem herabhängenden Strick die Hände auf dem Rücken zusammen und entfernte sich alsdann. In dieser furchtbaren Stellung mußte das kleine, dreijährige Mädchen den Nachmittag verbringen. Als die Mutter um fünf Uhr endlich zurückkehrte, fand sie das Opfer ihrer Erziehungsmethode nur noch als Leiche. Der zur Bestrafung bestimmte Apparat war zum Galgen geworden. Der Strumpf war von den Armen geschlüpft und hatte, von dem Strick in die Höhe gezogen, ihr den Hals zugeschnürt. Dies in kurzen Umrissen der Fall, der im ganzen vereinigten Königreich ungeheures Aufsehen erregt hat. Die Verhandlungen gelangten vorgestern Nachmittag zum Abschluß. Nach halbstündiger Berathung kam die Jury in den Sitzungssaal zurück und der Obmann sprach das Schuldig gegen Mrs. Montagu aus, empfahl sie jedoch gleichzeitig der Gnade des Richters. Dieser bemaß sodann ihre Strafe auf 1 Jahr Zuchthaus, mit harter Arbeit verbunden.

* Eine neue Lotterie. Arzt (in einem sächsischen Lotterie-Comptoir): „Sie husten ja so eigenthümlich, haben Sie vielleicht Tuberkulose?" — Händler: „Nee, mei Gutestes Härrchen, alles gennen Se bei mir kriechen, Dombau-, Gellner- und Andisglaverei-Lose — aberst so 'ne Lose, wie Sie nennen, führ'n mer nich!"

* Zurechtweisung. Institutsvorsteherin: „Elise, ich höre, daß Ihnen von einem Lieutenant Blumen geschickt sind. Haben Sie je gesehen, daß sich ein Lieutenant so etwas gegen mich erlaubt?!"

Patentliste rheinländischer Erfinder.

Aufgestellt von Hans Friedrich, Ingenieur und Patentanwalt in Düsseldorf, welcher den Abonnenten dieses Blattes Auskünfte kostenlos ertheilt.

Anmeldungen.

F. Ulsch in Köln, „Hydraulische Schmaschine". — Firma van der Zypen & Charlier in Köln-Deutz, „Blattfeder für Fahrzeuge mit Sicherung gegen das Verschieben des Federbundes". — Firma Dr. Schmitz & Toenges in Kleve, „Verfahren zur Darstellung von Dioxyfettsäuren"; Zusatz zum Patente Nr. 60,579. — Dahl & Co. in Barmen, „Verfahren zur Darstellung echter gelber Monoazofarbstoffe".

Ertheilungen.

Farben-Fabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld, 1) „Verfahren zur Darstellung von Farbstoffen aus den Analogen des Alizarin-Bordeaux", 2) „Verfahren zur Darstellung von Alizarin-Cyanin". — C. Hause in Kleve, „Verschließbarer Griff für mittelst Bügel sich öffnende oder mit Tragegriffen versehene Behälter". — G. Leicht in Düsseldorf, „Dünnwandige Mauer". — H. Jacobs in St. Tönis, „Milchkühlapparat". — W. Stocker I. in Drinsahl bei Rümbrecht bei Köln, „Bremsklotz für Fuhrwerke". — W. Duell in Sürth a. Rh., „Bierdruckapparat mit Wasserbetrieb".

Coursbericht.

Berlin, den 8. April 1892.

Industrie-Papiere.

	7. April.	8. April.
Aachen-Höng. umgew.	00,00	00,00
Anglo-Cont. Guanowerke	150,60	150,75
Annener Gußstahl	124,25	124,50
Aplerbecker Act.-B.	122,75	121,25
Arenberger Ges. für Bergb. u. H.	412,50	410,00
Berzelius, Bergb.-Gsb.	121,60	121,80
Bochumer Bergw. Lit. C.	48,10	47,50
Bochumer Gußstahl	121,50	119,70
Bonifazius	96,50	95,00
Borussia in Dortmund	7,25	7,25
Concordia Bergwerks-Ges.	80,50	80,00
Consolidation	140,60	144,75
Dannenbaum-Zeche	83,25	83,00
Donnersmarckhütte	75,80	75,00
Dortmunder Act.-Brauerei	000,00	000,00
„ Bergbau B.-A.	33,00	33,50
„ Löwenbräu	147,00	000,00
„ Union-Brauerei	228,50	000,00
„ „ Borz.-A.	59,25	58,00
Düsseldorfer Chamotte	00,00	00,00
„ Draht-Industrie	61,60	00,00
„ Waggonfabrik	147,50	146,80
Elberfelder Farbenfabrik	187,25	187,00
Eschweiler Bergwerk	82,50	81,75
Gelsenkirchener Bergwerk	132,80	131,80
Gelsenkirchen Munscheid	89,00	89,25
Gerresheimer Glashütte	130,00	160,00
Große Berliner Pferdebahn	230,00	228,00
Grusonwerk	143,00	141,10
Hagener Gußstahl	126,50	128,00
Harkort Bergwerk umg.	000,00	000,00
„ „ Brz.-A.	94,75	94,00
Harkort Brückenbau umg.	130,00	129,50
„ „ Brz.-A.	146,50	146,50
Harpener Bergbau-Ges.	145,25	144,00
Herbrand Waggon	119,50	119,00
Hibernia Bergwerks-Ges.	119,00	119,00
Hochdahl umgew.	30,00	28,00
Höfel-Brauerei	121,00	122,60
Hörder Hütte B.-A.	48,00	48,00
Kölner Bergwerk	132,00	131,00
König Wilhelm umg.	126,25	127,00
Lauchhammer	81,25	81,25
Laurahütte	112,00	110,50
Louise Tiefbau	75,00	74,80
„ B.-Act.	114,25	114,80
Märk.-Westfälischer Bergw.-B.	224,00	224,80
Nordd. Lloyd (1000)	106,00	104,60
Phönix, Bergwerk Lit. A.	90,50	90,00
„ Lit. A. abgest.	108,90	105,75
Pongsche Spinnerei	76,00	76,00
Rheinische Anthracit-Kw.	81,00	80,50
Schulz-Knaudt	111,50	114,00
Stolberger Zinkh.-Ges.	48,50	49,00
„ „ Brz.-A.	111,75	110,50
Trust Dynamite	141,25	140,70
Westfälische Draht-Industrie	94,10	94,00
Wittener Gußstahl	117,00	117,50
Wurm-Revier	89,10	90,25

„Laß mich ein wenig ruhen," sprach sie müden Tones. „Nein, mein Kind, besorge Dich um Nichts, es wird Alles gut werden. Du mußt es wissen, daß Dein Glück Deiner Mutter über Alles, selbst über das eigene Glück geht!"

Wie in einem Traume fühlte Valentine der Mutter Kuß auf ihrer Stirn; wie eine Traumwandelnde erhob sie sich und wankte aus dem Zimmer.

„Das Schicksal will es!" flüsterte die bleiche Frau im Sessel. „Und ich habe keine, keine Macht, es abzuwenden!"

Ihre Hände krampften sich fest ineinander; in ihren Zügen prägte sich der schwerste Seelenkampf aus. — —

Valentine betrat schwankenden Schrittes ihr Gemach, noch immer wie von einem Traum umfangen.

Mechanisch schloß sie die Thür hinter sich, that sie über den weichen Teppich zwei, drei Schritte in das Innere des traulich ausgestatteten Raumes hinein.

„Hermann," flüsterten ihre Lippen, als fürchtete sie, durch ihre eigenen Laute den Zauberbann, den der Mutter erlösende Worte über sie verhängt, zu zerstören, „Hermann, Du mein Einziggeliebter, wir werden glücklich sein!"

Ihre Augen richteten sich der Wand zu, von welcher in Lebensgröße das Gesicht der Mutter aus breitem Goldrahmen auf sie schaute.

Noch nie hatten ihre Blicke wohl mit einem solchen Ausdruck die Züge der Geliebten betrachtet, als in dieser Stunde, in der ihr das Herz übervoll war.

Seltsam fragend schienen sie die Augen des Bildes anzusehen.

Lag Warnung, Zweifel darin? Oder Trauer, Bangigkeit? Wie ein Schatten huschte es über des jungen Mädchens Weg. Gewahrte sie ihn, oder verschleierte der Wahn vom Glück ihren sehenden Blick?

XIX.

Helene, ich habe Dich zu mir bitten lassen, weil ich Dir Etwas zu sagen habe!"

Das stolze Mädchen war erstaunt dem Rufe des Vaters, der sie zu sich in sein Arbeitszimmer beschied, gefolgt.

Ein befremdeter Blick traf den Sprecher auf diese seine Worte und ihre Lippen öffneten sich halb, als ob sie reden wollte.

Aber noch ehe sie dazu gelangen konnte, geschah etwas so Außergewöhnliches, daß Helene ihrer klaren Vernunft nicht trauen zu dürfen dürfte.

Der Vater hatte sich erhoben und schloß seine Tochter mit einem an ihm vollkommen ungewohnten Ungestüm in seine Arme.

„Meine Tochter," flüsterte er dabei und ihr Befremden steigerte sich bis zum Erschrecken, „meine Tochter, wir werden uns trennen müssen!"

Sie machte sich aus des Vaters Armen frei. Mit weit aufgerissenen Augen trat sie von ihm zurück.

„Trennen — wir — uns?" stieß sie hervor und jedes Wort rang sich mit Schwere über ihre Lippen.

Er ließ schweigend das Haupt tief auf die Brust herabsinken.

„Ja, wir uns!" gab er dann endlich nach einer minutenlangen, qualvollen Pause gepreßt zurück.

„Vater, Du redest unverständlich für mich! O, mein Gott, was ist Dir?" rief Helene mit angstvollem Blick aus.

Er sah zu ihr auf und in seinen Augen prägte sich bitterer Schmerz aus.

„Du fürchtest um meinen Verstand!" sprach er mit dumpfer Stimme. „Walte Gott, ich wäre wahnsinnig geworden, ehe ich Dir Das sagen mußte, was ich Dir nicht länger verschweigen kann!"

„Vater!" schrie Helene auf und ihre beiden Händen erfaßten die herabhängende Rechte des gebeugt dastehenden Mannes. „Vater, was, was ist das, was Dich einen solchen entsetzlichen Wunsch hegen läßt?"

„Was das ist?" flüsterte er zurück und seine Augen blickten, als sei er wirklich geistesgestört, mit furchtsamem Ausdruck nach rechts und dann nach links im Zimmer. „Was das ist?" wiederholte er, und Helene hatte Mühe, einen Weheruf zu unterdrücken, so fest preßte er ihre Hände zwischen den seinen. „Das ist — die Schande!"

Wie ein heiserer Schrei entfuhr ihm das letzte Wort und Helene zuckte zusammen, als sei ein Blitzstrahl vor ihr in die Erde geschlagen.

„Vater, mein Vater!" entrang es sich ihren Lippen.

Kein Laut mehr kam aus ihrem Munde. Ihre Kniee wankten, zitternd sank sie vor dem wie erstarrt stehenden Manne zu Boden.

Für Minuten herrschte eine Stille in dem hohen weiten Raume, welche Nichts unterbrach, als das schwere, heftige Athmen des Mannes und das nur zeitweilig krampfhaft hervorgestoßene Schluchzen des jungen Mädchens.

Jetzt hob Helene langsam das Haupt empor und ihr Antlitz wendete sich dem Vater zu, der mit düster zu Boden gerichtetem Blick noch immer dastand.

Ihre Hände ergriffen zur Stütze den nahe befindlichen Sessel und schwer, mühsam richtete sie sich auf.

Keine Bewegung machte der starre Mann. Es schien, als sei er abgestorben für alles Leben um ihn her.

„Vater!"

Das leise geflüsterte Wort, aus welchem eine Welt voll Schmerz und Qual klang, ließ ihn zusammenzucken. Sein todtbleiches Gesicht wendete sich der Tochter zu.

„Vater," fuhr diese fort, „was es auch sei, Du siehst mich gefaßt und ruhig, sage mir Alles!"

„Helene, mein Kind!" ächzte der stolze Mann und wie ein Frost durchschüttelte es seine Gestalt.

Sie nahm von Neuem seine Rechte zwischen ihre weißen Händ; mit sanfter Gewalt zwang sie ihn, sich auf den Sessel niederzulassen, von welchem er sich bei ihrem Eintritt unter der Allgewalt dieser furchtbaren Stunde erhoben hatte.

Und willenlos wie ein Kind leistete er ihr Folge.

Nun erhoben sich seine Augen mit dem Ausdruck unsäglicher Bangigkeit zu den ihren, deren Blick Ruhe in seine Seele zu senken sich zwangen.

„Helene," begann er bebend, „Du ahnst es nicht, welche Ueberwindung es mich kostet, Dir zu sagen, was mir auf der Seele brennt. Aber über Alles ging mir alle Zeit die Ehre und keinem Menschen habe ich wissentlich je ein Unrecht zugefügt. So schwer es mir auch fällt, vor Dir zu sprechen, so kann ich es doch nicht über mich gewinnen, in den Augen meines Kindes als ein — Ehrloser dazustehen!"

„Vater!" stieß Helene hervor und erschreckt beugte sie sich vornüber zu dem Sprecher.

Er begegnete ihrem angstvollen Blick offen und groß und ein tiefer Athemzug hob ihre Brust.

„Es ist Feigheit und eines Mannes unwürdig, zurückzuhalten mit Dem, was gesagt werden muß!" fuhr er mit gepreßter Stimme fort. „Doch zögere ich, vor Dir, mein geliebtes Kind, rückhaltlos zu sprechen, so ist es keine Schwäche, der Himmel ist mein Zeuge, sondern Schmerz, unsäglich tiefer Schmerz, der mich zaudern läßt, den Schleier von Deinen ahnungslosen Augen hinwegzuziehen. Helene, meine Tochter, laß mich unumwunden reden, wie es mir um's Herz ist. Sieh, ich hätte ja gehen können, ohne Dir Etwas zu sagen, aber der Gedanke, daß Du sie aus fremdem Munde hören solltest, die furchtbare Thatsache, an der sich nicht rühren und rütteln läßt, er trieb mich nahezu zur Verzweiflung. Gott allein weiß es, wie ich gekämpft und gerungen habe, bis mir nur ein Schritt mehr blieb, — Dir Alles zu sagen und Dich von mir zu trennen!"

Sie hatte ihm athemlos zugehört; jetzt ging es wie ein leises Zittern durch ihre Gestalt, als er von Neuem von einer Trennung sprach und die Angst in ihrem Blicke wuchs.

„Mich von Dir zu trennen!" fragte sie in bangem Tone. „Vater, weshalb denn, weshalb?"

Er fuhr zurück bei ihrer Frage und für Minuten hielt er die Augen mit der Hand bedeckt.

Sie ließ ihn schweigend gewähren. Eine Ahnung, wenn auch nur eine ungewisse, unbestimmte Ahnung von der Wahrheit war über sie gekommen.

„Vater, willst Du es mir nicht sagen, weshalb wir uns trennen müssen?" flüsterte sie jetzt sanft und leise.

Seine Hand sank langsam von seinen Augen herab und sein Blick war starr wie vorhin, als er gesagt, daß es die Schande sei, welche ihn den furchtbaren Wunsch hegen ließ, eher wahnsinnig geworden zu sein, als ihr Das sagen zu müssen, was er ihr nicht verschweigen konnte.

„Weshalb?" wiederholte er und es war, als spräche gar nicht er, so fremd klang seine Stimme. „Weshalb? Weil — weil — weil — das stolze Haus Heribert Hofmeister ganz ruinirt ist!"

„Ruinirt!"

Schrill klang das entsetzliche Wort, das schon so manches Glück zu Grabe geläutet, aus Helene's Munde durch das weite Gemach.

Ruinirt! Die Wellen des Ozeans rufen es schäumend und tobend, indem sie die Trümmer des zerschellten Schiffes, das gestern noch stolz über die unermeßlich weite Meeresfläche dahinsegelte, gescheiterten Hoffnungen gleich, in wildem Wogentanze auf- und abwiegen.

Ruinirt! Die heiße Lava zischt es, indem ihr feuriger Strom sich über blühende Gefilde ergießt und gleich einem Bahrtuch alles sprießende Leben mit Tod überdeckt.

Ruinirt! Der wilde Föhn heult es und streckt den mächtigsten Eichbaum nieder; die Donner rollen es, indem die Blitze niederzucken und in Asche legen, was stolz, groß und hehr dastand.

Ruinirt! Das Herz durchgellt es mit einer Stimme, lauter als des Meeres Wogengrollen, gewaltiger als das Brausen des Sturmes, mächtiger als der Donner und versengender als die Blitze, — das Wort im tiefsten Innern der schmerzzerrissenen Brust — ruinirt! . . .

Eine Pause folgte dem Verzweiflungsschrei Helene's, eine Pause, so unheimlich, als rauschte bereits der Tod mit dunklen Schwingen durch den Raum.

„Helene," der Kaufherr war es, welcher das ängstigende Schweigen brach, „willst Du jetzt nicht zu mir sprechen? Hast Du Deinem Vater Nichts zu sagen auf die entsetzliche Enthüllung, die er Dir nicht ersparen konnte?"

Helene war auf's Neue auf die Kniee niedergesunken und hatte das Antlitz in beide Hände vergraben; nur das Zucken, welches dann und wann durch ihre Gestalt ging, verrieth, daß Leben in ihr sei, daß sie unhörbar in sich hinein schluchzte und weinte.

„Mein armes Kind," fuhr der Mann müden Tones fort, „es ist hart für Dich, vielleicht noch härter für Dich, als wie für mich. Du wirst Alles verlassen müssen, was Dir bisher lieb war; diese Räume mit Allem, was darinnen ist, werden in fremde Hände übergehen, die pietätlos darin schalten und walten werden. Und nicht genug. Du, das an Reichthum und Ueberfluß gewöhnte Mädchen, wirst darben müssen, wirst arbeiten müssen um das tägliche Brod, das Dich dies elende Dasein fristen läßt! Nein, nein, nimmermehr!"

Wie ein Rasender sprang er auf und that mit Hast einige Schritte in das Gemach hinein.

„Vater!"

Helene's Stimme ließ ihn still stehen wie auf einen Zauberschlag.

Die furchtbare Wahrheit, welche ihr der Mann, den alle Welt für einen Krösus an Gut und Besitz wähnte, offenbart, hatte sie niedergeschmettert; die schmerzvollen Klagen Dessen, dem sie bis nun ein Dasein zu danken gehabt, dessen Vorzüge sie nie recht gewürdigt hatte, schnitten ihr tief in's Herz und rüttelten sie auf.

Ihre verlorene Fassung kehrte zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Bergerstraße 2, Jos. Bill, Bergerstraße 2,

empfiehlt sein großes Lager in 530

Tauf- u. Erstlings-Sachen, Kinder-Kleidern u. -Mänteln, Knaben-Anzügen.

Sämmtliche Kommunion-Artikel in schönster Auswahl.

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche. — Leinen und Gebild. — Wäsche nach Maaß. — Unterzeuge in großartigster Auswahl.

Buchdruckerei Bleifuss & Co.

Reizende Neuheit!

Gesetzlich geschützt.

Besonders zu Geschenken geeignet!

Visitenkarten

in eleganter Ausführung zu billigen Preisen.

Reizende Neuheit!

Gesetzlich geschützt.

„Düsseldorfer Bürger-Zeitung".

Pariser Zuschneidekunst.

Central-Institut für Schnittzeichnen und Anfertigung von Damen-Konfektion nach Pariser Methode

von

Wwe. M. Stehling,

Kurfürstenstr. 50, am Hauptbahnhof.

Anerkannt praktisch und einfach ist dies Pariser System. In einem wöchentlichen Kursus lernt man: Maaßnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen aller Damen- und Kinderkleider. Bei akurater Arbeit garantire, auch ohne Ausprobe, für eleganten guten Sitz; auch gründliches und sicheres Erlernen der Zuschneidekunst. Die empfehlenswerthesten stehen zu Diensten. Ausrüstige haben Pension im Hause. Damen, welche im Kleidermachen noch unerfahren, können in kürzester Uebung auch noch länger in meinem Atelier thätig sein.

Taillen, Paletots und Mäntel werden nach Maaß angefertigt und zur Ausprobe eingerichtet.

Daselbst werden Kostüme und alle Konfektionen, elegante wie einfache, gut und prompt angefertigt. 520

Kommunion- und Konfirmanden-Anzüge

von 15–35 M. in größter Auswahl.

J. A. Huberti,

4 Bergerstr. 4. 504

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 7. April: Emil Fred., S. d. Schreiners Emil Werschkull, Kurfürstenstr. — Den 5.: Rath, Bernardine, T. d. Tagel. Karl Schröder, Grabenstr. Den 7.: Emil Walther, S. d. Fabrikarb. Franz Rakowski, Hellweg. Den 4.: Tillmann Hubert, S. d. Fabrikarb. Jul. Brendt, Grabenstr. — Den 8.: Ella Louise Johanna, T. d. Fabrikarb. Johann Wagner, Linienstr. — Den 7.: Albert Jakob Joh., S. d. Kutschers Joh. Speer, Elisabethstr. — Den 3.: Bern. Anton, S. d. Schneiders Anton Potthoff, Herzogstr. — Den 7.: Friedrich Wilhelm Jos., S. d. Schusters Jak. Schweitzer, Bandelstr. — Den 5.: Paul Nikolaus Joh., S. d. Schreiners Paul Till, Herzogstr. — Den 2.: Friedrich Wilh. Heinr. Manfred, S. d. Kommis Wolfg. Schmidt, Bilkerstr. — Den 5.: Klara, T. d. Kaufm. Paul Heilbrunn, Viehofgasse. Den 2.: Herm. Josef, S. d. Maurerpoliers Stef. Pickartz, Rheinfeldstr. — Den 5.: Louise, T. d. Schriftsetzers Otto Sieber, Kasernenstr. Den 4.: Wilh. Ernst, S. d. Eisenbahn-Betriebs-Sekretärs Adolf Schäfer, Kirchfeldstr. — Den 4.: Aug. Wilhelm, S. d. Platzvorstr. Kämper, Friedrichstr. — Den 7.: Christina Johanna, T. d. Hoch, Reuter, Kölnerstr. — Jakob Josef Kornelius, S. d. Johannes Jakob Pohl, Nordstr. — Johanna Dorothea, T. d. Wäscherin Schumacher, Gerresheimerstr. — Louise Klara Augste, T. d. Johannes Dr. Ernst Busch, Bismarckstraße.

Gestorbene.

Den 6. April: Wilh. Kirchhoff, Austr., 44 J., Ehem., Herzogstr. Den 7.: Otto Rethel, Maler, 69 J., Ehem., Mozenstr. — Richard 1 J., Kölnerstr. — Eduard Wilhelmi, 1 J. 3 M., Bogenstr. — Anna Jungblutt, 2 J. 1 M., Scheidenstr. — Den 8.: Antonie 1 M. 15 T., Rheinworfst. — Joh. Meyer, Rentner, 76 J., Schützenstr. — Den 7.: Robert Riehen, 1 J. 6 M., Arbeitergasse. — Den 8.: Louise Dommermühl, o. G., 52 J., ledig, Grafenstr. — Den 7.: Katharina Witz, geb. Knipping, 69 J., Bilkerstr. — Katharina Daverhoven, geb. Reimer, 35 J., Bilkerstraße. — Karl Berger, Kutscher, 45 J., Ehem., Bilkerstr. — Den 8.: Ludwig Herring, Schreiner, 21 J., ledig, Erkratherstr. — Wilhelmina Schwierten, geb. Heyer, o. G., 60 J., Wwe., Grafenstr. — Christine Jacobs, 2 M., Brückenstr.

Erstlings- und Taufsachen

kaufen man in wirklich großartiger und gediegener Auswahl bei

Jos. Bill, Bergerstraße 2.

Grosser Ausverkauf

zu staunend billigen Preisen.

Wir werden sämmtliche vorräthigen und noch immer einlaufenden Neuheiten in

Kleider- und Besatzstoffen,

Weisswaaren, Gardinen, Bett- und Baumwoll-Waaren, Leinen, Halbleinen, Gebild, abgepasste Tischtücher und Servietten, fertige Unterröcke, Tricottailien, Plaids etc. etc. ausverkaufen.

Ferner empfehlen

Promenades, Regen- und Staub-Mäntel,

Capes, Umhänge, Jaquetts und Kindermäntel.

Für Konfirmanden u. Kommunikanten

machen besonders auf unser grosses Lager

schwarze u. crême Crepp u. Cachemire sowie **façonnirte schwarze u. farb. Kleiderstoffe**

aufmerksam, die wir alle anderen Artikel zu **auffallend billigen Preisen** abgegeben werden.

Unser Lager

fertiger Herren-, Jünglings- und Knaben-Garderobe

ist aus reichhaltigste assortirt und empfehlen: für Konfirmanden und Kommunikanten als ausserordentlich billig

schwarze Tuch-Rock-Anzüge zu 12 Mark.

Schwarze Kammgarn-Anzüge in allen Preislagen.

Sämmtliche Neuheiten in in- und ausländischen Buckskin- und Paletotstoffen sind eingetroffen und bieten wir in Folge dessen eine grossartige Auswahl in allen Genres.

Anfertigung nach Maass wird unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders und unter Garantie des guten Sitzens, prompt, gut und billigst ausgeführt.

Bondy & Katzenberg,

Mittelstraße 16. Düsseldorf. Mittelstraße 16.

NB. Wir bemerken noch, dass sämmtliche Preise derartig ermässigt sind, dass es sich lohnt, jetzt seinen Bedarf ganz zu decken. 452

Vollständiger Ausverkauf.

Wegen bevorstehenden **Umbaues** der **Geschäftsräume** und **Aufgabe** der **fertigen Herren-Garderoben**, letztere im eigenen Geschäfte angefertigt, verkaufe dieselben sowie die noch vorräthigen **Gummi-Regen-Paletots**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen, 293

einige **zurückgesetzte Sachen unter Selbstkostenpreis.**

Joh. Breucker,

39 Schadowstrasse. Schadowstrasse 39.

Großer schleuniger Ausverkauf!

Wegen **gänzlicher Geschäfts-Aufgabe** helle mit dem heutigen Tage den ganzen Vorrath des reichhaltig sortirten Lagers in

Herren- und Knaben-Garderoben

ohne Rücksicht durchschnittlich

unter Einkaufspreisen zum sofortigen Ausverkauf.

Gleichzeitig bietet sich damit zur Anschaffung von

Konfirmanden-Anzügen

die **günstigste Gelegenheit.** — Bitte dieses nicht mit sonstigen üblichen Reklamen zu verwechseln! **Ladeneinrichtung** und **Theke** daselbst zu verkaufen. 374

Amerik. Kleider-Bazar,

6 Kommunikationsstraße 6.

Die Schirmfabrik

von

M. Bendix,

5 Mittelstraße 5,

empfiehlt

ihr selbstverfertigtes und reich assortirtes Lager sämmtlicher Neuheiten in

Sonnenschirmen

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Reparaturen und Ueberziehen der Schirme wird stets prompt und billig ausgeführt. 455

Photographisches Atelier

von

P. A. Höltgen,

nur 19 Schwanenmarkt 19, früher Mittelstrasse

empfiehlt sich zur Anfertigung aller photographischen Arbeiten

Specialität: Kinder-Aufnahmen.

PREISE:

1/2 Visit von 6 M. an, 12 Cabinet von 20 M. an, 3 Cabinet von 8 M. an, 6 Visit von 4 M. an, 3 Cabinet von 12 M. an, 1 Cabinet von 4 M. an.

Neueste Einrichtungen für Moment-Aufnahmen und unvergängliche Vergrösserungen.

Letztere werden nach jedem auch schon ganz alten Bilde angefertigt. 166

Uhren

Grösste Auswahl in wirklich guten

Taschen-Uhren

in Gold, Silber und Weissmetall.

Durch direkte Verbindungen mit den ersten Fabriken der Schweiz verkaufe zu solide Qualitäten zu wirklichen Engros-Preisen. 206

Umtausch gestattet! — Weitgehendste Garantie!

W. Schürmann,

Kartenplatz 3 (neue 1849), Kartenplatz 3

Atelier für sämmtl. vorkommende Reparaturen unter Garantie.

Bitte auf die Haus-Nr. zu achten!

Für Brautleute!

Einen gediegenen Haushalt in

Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren

erhält man im Möbel-Magazin von

Theodor Böckem,

Schreinermeister,

Wallstraße 20—22. Wallstraße 20—22.

Sämmtliche Möbel werden in eigener Werkstätte im Hause angefertigt.

Unter Garantie!

Grünstraße **14** Grünstraße

Gerettet

werden Herren- und Damen-Garderoben, Uniformen, Teppiche, Vorhänge, Decorations- und Möbelstoffe durch **chemische Reinigung**, elegante Reparatur, gänzliche **Entfernung** des Glanzes an **Kammgarn-** und an Jäger'schen Normal-Anzügen. Ausgleichung (rauhen) fadenscheiniger Stellen an Cheviot- und Tuch-Anzügen. 157

(Siehe Annonce Nr. 63 Adreßbuch 1891 und Annonce Nr. 20 Adreßbuch 1892).

Aussehen neu garantirt.

Einfaches, Stoffe sehr schonendes Verfahren (eigene Erfindung) ermöglichen mir eine Preis-Ermäßigung um 20% bei flotter Bedienung, wenn eilig, in 24 Stunden.

Vollständige Betten und Polstermöbel werden durchaus desinfizirt und frisch aufgemacht. Federn und Polsterinhalt gereinigt. Bezüge durch chemische Reinigung elegant hergestellt.

Erste chemische Reinigungs- und Reparatur-Anstalt Wimmer, Grünstraße 14.

14 Grünstrasse 14 — vis-à-vis der städtischen Bade-Anstalt — nahe der Königs-Allee — 14 Grünstrasse 14.

Grünstraße **14** Grünstraße

Wir bitten höflichst, sich bei Einkäufen auf die Annoncen der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" zu berufen.

Zur schnellsten Anfertigung
von
Todtenzetteln u. Trauerbriefen
empfiehlt sich
die Buchdruckerei
der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung",
29 Klosterstrasse 29.
Trauerbriefe auf Wunsch couvertirt.

Emaillir- und Vernickelungs-Anstalt,
Theodor Müller,
50 Leopoldstraße 50, Düsseldorf, 50 Leopoldstraße 50,
empfiehlt sich zum Vernickeln und Emailliren von
Fahrrädern
und allen sonstigen Metallwaaren. 357
Tadellose Ausführung. Billigste Preise.

Saison-Neuheit 1892.
!! Patent-Kinderwagen !!
mit englischen Gummirädern,
hochelegante Ausführung 36 Mark,
in feiner Nickelgarnitur 40 Mark.
englische Holzkasten-Wagen,
englische Rohr-Kinder-Wagen,
englische neueste Sport-Wagen.
Alleinige Bezugsquelle zu Fabrikpreis
in der Fabrik selbst, Duisburgerstrasse 21, und bei Herren **Gebr. Schönderff.** 378
Rheinische Kinderwagen-Fabrik
Adolf Bünten.

Oberbilk,
63 Ellerstraße 163. 163 Ellerstraße 163.
Fabrik und Lager in
Hüten, Mützen und Regenschirmen.
Cravatten, Shlipse u. Hosenträger
in großer Auswahl zu den **billigsten Preisen.**
Herrenhüte von **2.50** M. bis zu den feinsten Hoarhüten in jeder Form.
Mützen von **45** Pfg. an.
Schirme v. **2, 2,50** M. u. höher.
Kommunionhüte
von **2.00, 2.50** M.
in größter Auswahl.
Ellerstrasse 163. **Hub. Orlob,** Ellerstrasse 163.
Reparaturen an Schirmen und Hüten prompt und billig.
— Verleihen von Cylinderhüten. — 341

Grosses Cigarren-Lager
in nur anerkannt preiswerthen Marken.
Cigaretten-, Rauch-, Kau- u. Schnupftabake.
Herm. Otto, Karlsstr. Nr. 100.
Bitte zu probiren.
Cigarren-Import.
Empfehle **Wiener Meerschaum-Cigarren-Spitzen** in schöner und grosser Auswahl.
Spitzen mit Monogrammen genau nach Zeichnung

Thüringer Tuffgrottenstein-Anlagen
für Villen, Hotels, Gärten u. s. w.
Tuffgrottensteine waggon- und faßweise billigst.
Ruinen, Schrecksteine, Kyffhäuser etc.
für Springbrunnen und sonstige Fontainen 348
empfiehlt als Vertreter der Firma **A. Dietrich,** Clingen (Thür.)
A. Grager, Düsseldorf.

L. Abraham,
20 Corneliusstr. 20, früher Kreuzstr. 9,
kauft zum höchsten Preise
Zink, Zinn, Messing, Kupfer, Blei, altes Eisen, Knochen und Lumpen.
Bügelbolzen von Kern-Schmiedeeisen von 30 Pfg. an in allen Sorten vorräthig. 216
20 Corneliusstraße 20.

J. Silberpfennig's Nachf.,
8 Blumenstr. 8, Düsseldorf, 8 Blumenstr. 8.

Anerkannt größtes **Waaren-Kredit-Geschäft** am hiesigen Platze.

Anerkannt größtes **Waaren-Kredit-Geschäft** am hiesigen Platze.

Neue Kunden erhalten Waaren mit kleiner Anzahlung. | Alte Kunden, die ihr Konto beglichen haben, erhalten Waaren ohne Anzahlung.

Auf Abzahlung!
Herren- u. Knabengarderobe, Damen- u. Mädchenkonfektion
Möbel, Betten und Polsterwaaren.
Lieferung ganzer Einrichtungen.
Uhren, Schirme, Hüte, Schuhe und Stiefel.
Kredit an Jedermann. Coulante Bedienung.

H. Buerbaum,
5 Bergerstrasse 5,
Strumpfwaarenstrickerei,
empfiehlt
wollene Kinder- u. Frauenstrümpfe sowie Socken
eigener Anfertigung.
baumwoll. Kinder- u. Frauenstrümpfe sowie Socken,
nur beste, solideste Qualitäten zu ganz bedeutend ermässigten Preisen.
Damenhemden aus prima Nessel **0,90, 1,00, 1,10, 1,20** Mark.
Damenhemden aus prima Hausmacher Halbleinen, **1,00, 1,20, 1,25, 1,30, 1,50, 1,75, 2,00** Mark und höher.
Damenhemden aus prima elsasser Hemdentuch, **1,00, 1,20, 1,30, 1,50, 1,75** M. u. höher.
Kinderhemden — Herrenhemden
in allen Grössen und Qualitäten zu den **billigsten Preisen.**
Schürzen aus **Siamosen, Kattun** etc. in allen Grössen und Qualitäten für Frauen und Kinder.
Alles eigener Anfertigung.
Korsets — Tricot-Taillen — Unterröcke
in grossartiger Auswahl. 383

Tafelherde
in großer Auswahl u. in jeder Ausstattung zu Fabrikpreisen sind auch auf
Abzahlung
zu haben bei
Rudolf Slama
(vorm. A. Spay).
293 Kölner 293 Straße
(Ecke der Ellerstr.)
410

Kartoffeln!
Verkaufe von heute ab **dicke weiße Kartoffeln** in frostfreier gesunder Waare, die 25 Pfund zu Mark 1,10, per Sack billiger.
Carl Halbach sen. Nachf.,
vormals Wilhm Renneufeld,
Burgplatz 12.

Restauration Merschmann,
Guter bürgerlicher Mittagstisch
und reichhaltige Abendplatte.
Diverse Schnitzchen.
Hochfeines Bairisch- u. Weißbier.
Glas 10 Pf.
18 Bastionsstraße 18.

H. Brozio, Schreiblehrer,
42 Volkerstraße 42,
verbessert unter Garantie des Erfolges auch die schlechtesten Handschriften. Ertheilt auch Unterricht in der **einfachen und doppelten Buchführung und Rundschrift** und empfiehlt sich zur Anfertigung **aller vorkommenden schriftlichen Arbeiten.** 281

Neu eröffnet! Nur Neuheiten!
August Ressing,
Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Handlung,
Düsseldorf,
Schwanenmarkt 21.
Granat-, Korall- und Fantasie-Schmuck,
— Trauringe —
in 8, 14, 18 Karat zu billigsten Preisen.
— Alfenide-Waaren, — Bestockzachen.
Atelier
zur Anfertigung und Reparatur aller Fachartikel, Vergoldung und Vergoldung.
Altes Gold u. Silber wird zum höchsten Preise angekauft und in Zahlung genommen.
Billigste Preise! Grosses Lager!

Düsseldorfer
Kravatten-Fabrik
J. Carten,
Kasernenstr. 26, 1. Et.,
liefert an Private auch
einzelne Cravatten
zu Fabrikpreisen.
Prima Herrenmäsche sehr billig. Man bitte auf Firma und Hausnummer **Kasernenstraße 26, 1. Etage,** Ecke der Bernrotherstr., zu achten. 400

Kostüme,
elegante wie einfache, werden schnell und billig unter Garantie für guten Sch angefertigt von 361
Frau Th. Müller,
Damen-Konfektion,
Grafenbergerchaussee 39, 1. Et.

Tafelherde.
Selbstgefertigt von 20 Mark an bis zu den feinsten emaillirt und Majolika, liefert unter jeder Garantie
Jakob Breuer,
Karlstr. 134, Herd- u. Ofenfabrik,
Nähe des Hauptbahnhofs. 360

Vorhänge
sowie **Kommunionkleider** werden in und außer dem Hause schnell und billig 427
gewaschen und gebügelt.
Citadellstraße 13, Mittelbau.

Altes 111
Kupfer, Messing, Blei, Zinn, Zink kauft
H. Mittrup, Klosterstraße 56.

Herrschaftliche erste Etage
zu vermiethen Marschallstraße 40. Näheres Ackerstraße 128. 339

Eine Wohnung
von 3 schönen Zimmern, Speicher, Stall und Garten auf sofort oder Mai zu vermiethen. 408
Näheres in der Filial-Exped. der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" **Joh. Brüssel in Rattingen.**

Wir bitten höflichst, sich bei Einkäufen auf die Annoncen der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" zu berufen.